

# Mitteilungen

des

## „Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Stroßmann, Blumenau.

Nr. 12.

Blumenau, im Dezember 1911.

6. Jahrgang.

### Neue Richtungen und Bestrebungen im Erziehungs-Wesen.

Im Anschluß an die Hausa-Lehrer-Konferenz am 15. November, dem brasilianischen Staatsfeiertag, öffentlich gehaltener Vortrag, von P. Dr. Albinger, Schulpfleger der Hausa.

Wer in der letzten Zeit pädagogische Zeitschriften gelesen hat, konnte aus den Aufsätzen und aus den angezeigten Büchern und Schriften entnehmen, daß gegenwärtig nach längerer Pause auch auf dem Gebiet des Erziehungswissens wieder ein Neuerungs-Eifer eingekehrt hat, wie ja überhaupt eine große Reformsucht recht bezeichnend für die heutige Stimmung in der alten Kulturwelt ist. Die Kirchen kämpfen gegen die Modernisten des Dogmas, die Staaten gegen die Umstürzler der alten Gesellschaft; in der Kunst ist zu den alten bisherigen Stilen schon in anerkannter Weise die sog. „Moderne“ getreten und in der Zeiteinteilung folgt auf die hergebrachten Abschnitte von Altertum, Mittelalter, Neuzeit die moderne Zeit. Bei einer solchen Stimmung ist's nicht verwunderlich, wenn auch die Pädagogik ihre „Moderne“ haben will und oft recht laute und vielversprechende Versuche gemacht werden, über die alten beherrschenden Meister, Pestalozzi, Herbart, Ziller und ihre Jünger zu neuen Idealen weiterzuschreiten.

Eine Zeit, welche nicht satt und selbstzufrieden ist, sondern voller Probleme steckt, ist gewiß eine geistig angeregte Zeit. Problemlose Zeiten sind stille, tot und werden rückläufig. Wo das einzige Problem nur die Fristung des Lebens ist, sei es aus Not oder aus Lässigkeit, da erlischt das geistige Leben. In der Gegenwart nun sind Erziehungs- und Schulfragen so sehr in den Vordergrund getreten, daß man geradezu von einem „Jahrhundert des Kindes“ redet, das mit dem jetzigen angebrochen sei wie die schwedische Schriftstellerin Ellen Key. Sicherlich werden die Jugendzieher nicht unzufrieden sein, wenn auch ihrer sonst mehr in der Stille vollbrachten Arbeit so große Aufmerksamkeit zugewendet wird, wenn nicht bloß der Fürstentempel, die Kirche, das Rathaus, die Kaserne, das Justizgebäude, das Theater, sondern auch die Schule in ihrer äußeren Erscheinung im Stadtbilde nun hervortritt, ja wir werden es nicht übel nehmen, wenn einer meint, die Schule hatte nicht in letzter, sondern in erster Linie eine Vorzugstellung verdient. Was hiermit von der Schule als Gebäude gesagt wurde, daß gilt auch von ihr als sozialer Einrichtung, von den Lehrern als Stand. Immer mehr erkämpfen die letzten für ihren Stand und für ihre Arbeit eine höhere Anerkennung. Diese wird natürlich um so lieber und leichter gewährt, je mehr Schule und Lehrer ihre Tätigkeit vervollkommen, um hohe und höchste Ziele der Volks-Bildung auf möglichst angenehme, wirksame und erfolgreiche Weise zu erreichen. Von der alten, verhaßt gewordenen, Stock-Drillanstalt, die z. B. Luther noch ganz durchkostete als er an einem Vormittag 14 mal mit der Rute gefröhen wurde, wurde die Schule zu der auf Anschauung aufgebauten, planvoll angelegten Vernschule; nun soll sie darüber hinaus zu einer Arbeits- oder besser einer Tatschule werden.

Damit sind wir auf die interessanteste Neuerung im Erziehungswesen geführt. Die Drillschule des Altertums und des Mittelalters, noch heute die Schulart im Kulturkreis der Mohammedaner, Indier, Chinesen, ist in der Neuzeit Europas zur systematischen Vernschule geworden. Ueber sie hinaus soll nun die Tat- oder Arbeitschule führen. Hier handelt es sich um

einen neuen methodischen Grundsatz, der freilich nicht immer klar gefaßt und angewandt wird, der aber auf fast alle Unterrichtsfächer seinen Einfluß ausüben kann und Fortschritte verheißt. Andere Bestrebungen, die oft in der Sitte der Gegenwart, mit kurz gefaßten, auffallenden, befehlenden Schlagwörtern auftreten, sind mehr oder weniger einseitig, werden aber oft gerade mit der Durchschlagskraft der Einseitigkeit als das Allerwichtigste, was es in der Pädagogik geben könnte, aufgedrängt. Ich glaube, es geht da oft wie mit den Heilmitteln auf dem Gebiete der ärztlichen Kunst. Solche neu erfundenen Mittel werden oft angepriesen, als ob man ohne sie verloren wäre, aber die Hauptwirkung bei einer Heilung geht doch von den vernünftig angewendeten natürlichen Heilfaktoren aus, wie Ruhe, Wärme, Luft, Licht, Wasser. So wird auch die Pädagogik des gesunden Menschenverstandes stets Erfolge sehen und das ist tröstlich für Verhältnisse, in denen die Lehrer vor Antritt ihres Berufes nicht erst lange Zeit Pädagogik studieren können, und wo man von großen Kulturpunkten und von dem Kulturstrom, der das Land eines großen Volkes durchzieht, recht fern ist. Das Bestreben, die Kunst in das Leben des Kindes zu bringen, wird uns hier in der Urwaldkolonie recht fern liegen; wir müssen erst einmal die Natur bewältigen, wie ein Leben, so auch im Unterricht. Immerhin zeigt Ihnen der erneuerte Schulraum hier in Harmonia und seine Ausstattung, daß auch in einfachen Verhältnissen mit wenig Mitteln sich etwas schaffen läßt, das in den Kindern das Gefühl für das Schöne erweckt und belebt. Auch ohne große Ausgaben für Behrmittel kann schon aus den Bildern zugesandter Kataloge eine kleine Kunstmappe angelegt werden.

In gewissem Gegensatz zur Kunstrichtung stehen die, welche „mehr Natur“ verlangen, in Waldschulen unterrichten, ja ganz im Freien, und viel auf Gänge in die Natur und auf Wanderungen halten. Siehe man die begeisterten Kunst- oder Naturfreunde ganz gewähren, so würden die einen die Erziehung ganz auf die Kunst, auf den Sinn für das Schöne aufbauen, die anderen auf natürliche Weltanschauung und hätten dann für die sittlich-religiöse Erziehung der bisherigen Schule keinen Raum mehr.

Von unsern Erfahrungen hier wird uns die Beurteilung nicht schwer; in unseren ursprünglichen einfachen Verhältnissen tritt das deutlich zu Tage, was in den Kulturländern oft sich verschleiert, nämlich, daß man weder mit der Kunst noch mit der Natur allein Charaktere erzieht, sondern nur mit sittlich-religiösen Grundsätzen. Dies vorausgesetzt, ist es allerdings wieder eine ebenfalls viel erörterte Frage, wie das am besten geschieht. In dieser Hinsicht hat Professor Dr. Förster, in seiner Jugendlehre, der uns ein unbekannter Freund (Christliche Welt T. M.) gestiftet hat, viel Anregung gegeben. Försters Buch ist aus den Anregungen der „ethischen“ Bewegung hervorgegangen. Es sollte damit inmitten des Kampfes der Weltanschauung eine Zusammenfassung und Erläuterung derjenigen Gründe des Sittlichen gegeben werden, die unabhängig von den trennenden Ansichten über die letzten Dinge und darum für die gemeinsame ethische Jugendlehre in der öffentlichen Schule von Bedeutung sind. Er will der Jugend eine ethische Aufklärung und Anregung geben, die lediglich an die unmittelbar einleuchtende Lebensbeobachtung und Selbsterfahrung appelliert, abgesehen von der dogmatisch-religiösen Unterweisung. Damit will er aber nicht der religionslosen Moral das Wort reden, bekennt vielmehr, daß gerade die pädagogische Praxis in ihm die Ueberzeugung



von der unvergänglichen ethischen und pädagogischen Bedeutung der Religion aufs höchste verstärkt habe. Im Vorwort zur 2. Auflage betont er nochmals ausdrücklich, daß er sich seit 10 Jahren ausschließlich damit beschäftigt habe, an der Hand einer möglichst ausgedehnten Praxis der ethischen Jugendunterweisung das Problem der Charakterbildung psychologisch zu studieren und durchzudenken. „Das Ergebnis dieser Studien ist die Einsicht in die absolute pädagogische Unzulänglichkeit aller religionslosen Jugendberziehung.“

Ein besonderes Stück der sogenannten natürlichen Erziehung wird seit mehreren Jahren ganz besonders stark erörtert, das ist die Aufklärung der Jugend über geschlechtliche Dinge. So hat der Bund für Mutterschutz an das preussische Ministerium die Bitte gerichtet, daß es veranlassen möge, daß diese Aufklärung in den Schulen gegeben werde. Dazu möge vom deutsch-brasilianischen Schulboden aus nur so viel heute gesagt sein, daß es Hunderte von deutschen Schulen in Brasilien gibt, die von keinem Ministerium abhängig sind, sondern in denen Neuerungen durch einfachen Beschluß der Eltern herbeigeführt werden können. Meines Wissens hat noch keine einzige dieser freien Schulen diese Neuerung unternommen.

Andere Bestrebungen wollen des Kindes Freiheit und Freude, die Rechte des Kindes, seine Individualität vom Schul- und Lernzwang nicht zu sehr beeinträchtigt wissen. Diese Richtung wird uns hier kein schlechtes Gewissen machen. Keine Staatsschule, kein Schulzwang, keine Berechtigungs-Examina, keine Klassen — ein wahres Paradies freien und freudigen Schullebens, wenn eben nicht das Lernen selbst, das Lesen, Schreiben, Rechnen, das ABC und Einmaleins eine Mühe machte, die niemand den Kindern abnehmen kann, und der sich zu unterziehen ihre einmal vorhandene Schulpflicht ist.

Die Mühe des Lernens möglichst zu erleichtern, hat Berthold Otto einen besonderen Weg eingeschlagen. Die bisherige Pädagogik hatte sich durch den Philosophen Herbart ihre Arbeit psychologisch vertiefen und durch Stoh, Ziller und Rein methodisch ordnen lassen. Berthold Otto trat und tritt dafür ein, daß eine allgemeine Kenntnis vom Wesen der Seele und ihrer Vermögen und Fähigkeiten, sowie eine Stoffanordnung, die sprachlich und sachlich vom Leichterem zum Schwereren geht, noch nicht genüge für den richtigen geistigen Verkehr mit den Kindern, daß man vielmehr zu diesem Zwecke zu jedem Jahrgang von Schülern in seiner Altersmundart reden müsse, und daß sich dieser Aufgabe besonders die Mütter annehmen sollten. Nach seiner Meinung sollte die Schularbeit wieder mehr ins Haus zurückverlegt werden. Zur Darlegung seiner Ansichten gibt er die Wochenchrift „Der Hauslehrer“ heraus; er selbst ist Leiter der Reform-Versuchs-Schule „Hauslehrer-Schule“. Schriften von ihm, die schon durch den Titel seine Meinung andeuten, sind: Mutterfibel, Hauslehrerbefehle, Altersmundart und ihre Gegner, Geistiger Verkehr mit Schülern, Kindermundart. Interessant sind die praktischen Ausführungen, die er nach seiner Art gibt, wie er z. B. zu 12jährigen von Bismarck spricht, zu 14jährigen von der Sozialdemokratie. Viel liegt ihm daran, das Kind zum selbständigen Lesen, namentlich auch der Zeitung, überzuführen und ihm dazu den rechten Stoff zu bieten. In dieser Hinsicht ist bisher, auch bei uns wie bei den meisten Schulen drüben, wenig Ersprießliches geschehen, weil die Lese für die Jugend nicht planvoll genug ausgewählt ist.

Indeß, die Verhältnisse des heutigen Lebens verlegen eben doch immer wieder auch für die Volksschüler und die unteren Klassen die Hauptleistung des Lernens vom Hause in die Schule, vom Hauslehrer zum Schullehrer. Wenn es nun auch bei dem letzteren nicht mehr altväterlich-schulmeisterlich zugeht, so scheint doch manchen Neueren das Verhältnis von Lehrer und Schüler immer noch nicht das Richtige zu sein. Die Rolle des Schülers ist ihnen zu untätig, zu leidend oder passiv. Die Selbsttätigkeit und Selbstbetätigung des Schülers sollte mehr geweckt werden. Der Schüler sollte nicht bloß immer nur hören und durchs Ohr aufnehmen, sondern mit allen Sinnen, mit Hand und Fuß.

Damit kommen wir zu dem neuen Schultypus, der Werk-, Tat- und Arbeitsschule.

Schon die verschiedenen Namen zeigen, daß es sich nicht um so eine ganz klare und einfache Sache handelt. Warum Arbeitsschule? Ist denn in der Vernschule nicht gearbeitet worden? Ist denn nicht gerade das Lernen die besondere Tat des

Kindes? Das „Werk“, Handwerk oder Geschäft, kommt doch erst nach der Schule, warum es also schon in die Schule verlegen? So wird der Anhänger der alten Schule fragen und der neuen Richtung wenig Neigung entgegenbringen.

Der Ausdruck „Arbeitsschule“ im Gegensatz zur Vernschule ist in der Tat mißverständlich, wenigstens für den Zustand der Schule von heute. So lange her ist es freilich nicht, da die Hauptbetätigung des Lehrers darin bestand, die Stoffe an die Kinder heranzubringen, allerdings psychologisch und methodisch geordnet, so daß das Kind immer nur aufzunehmen, zu verbauen hatte. Demgegenüber ist schon geraume Zeit die Lösung ausgegeben: Die Unterrichtsziele müssen mit den Kindern „erarbeitet“ werden. Die Schüler müssen mitsuchen, mitreden, sich mitbetätigen. Der Lehrer übt z. B. die Flächenberechnung eines Rechtecks oder Quadrats. Er begnügt sich nicht mit der Figur auf der Tafel, sondern ein Schüler mißt das Schulzimmer nach Länge und Breite aus. Es wird nicht bloß in der Erdkunde eine Skizze an die Tafel gezeichnet, die die Kinder nachzeichnen, sondern im Sande des Spielplatzes wird eine Reliefkarte, etwa eines Stromgebietes, entworfen. Hierher gehören auch die gegenwärtig viel empfohlenen, in Preußen ministeriell angeordneten kleinen täglichen Niederschriften. Was in einer Stunde behandelt wurde, wird in Form einer kleinen Niederschrift in ein Heft eingetragen. Damit soll die Schwerfälligkeit überwunden werden, in der Volksschüler noch im 7. Jahrgang verharren, wenn sie einen Aufsatz oder Brief schreiben sollten.

Solches Arbeiten gehört aber noch in den richtigen Typus der Vernschule, und ich schalte diese Form von Arbeit aus in der Darstellung der eigentlichen Arbeitsschule. In ihr soll nicht bloß eine die geistige Tätigkeit unterstützende, sondern eine selbständige Handbetätigung geübt werden, ein Werkunterricht, weshalb dieser Schultypus „Werk- oder Tatsschule“ genannt wird.

Welche Arten von Handbetätigung sind dabei gemeint? Vor allem das Zeichnen, Typenzeichnen, das Entwerfen von sogenannten Fantasiezeichnungen, besonders auf dem Gebiet der Realien, das Typenformen, Papparbeit, Basteln. Dies alles nicht als Übung für sich, wie ja schon lange auch in der Volksschule Zeichnen gegeben wird, oder in anderen Schulen der sogenannte Handfertigkeitunterricht, sondern im Dienste des Unterrichts, daß er nicht bloß männlich sei, sondern auch ein solcher der redenden Hand. Es wird damit eine neue Anforderung an die Handgeschicklichkeit des Lehrers gestellt. Bei Papparbeiten oder Holzarbeiten ist also in der Werksschule die Absicht, daß z. B. der Lehrer selber Modelle etwa für die Transmission zweier Räder, für die Schiebsteuerung einer Dampfmaschine, für die Gegeneinanderbewegung der Knochen eines Tierkörpers, die besondere Bewegung bei der Blütenbestäubung mancher Pflanzen erzeugen und vorführen können und die Kinder zur eigenen Anfertigung anlernen. Also nicht, wie bisher im Handfertigkeitunterricht etwa, ist das Ziel die Herstellung einer möglichst schönen Pappschachtel oder eines hübschen Kästchens, die ihren Wert in sich haben, ohne Bezeichnung auf den Unterrichtsstoff einer Stunde.

Um dies leisten zu können, muß der Lehrer einen besonderen Kurs, eine besondere Vorbereitung in der Wandtafel- und Kreidetechnik durchmachen. Rektor Seinig in Charlottenburg, der Verfasser der Schrift „Redende Hand“ fordert daher 1) eine entsprechende zeichnerische Ausbildung der Nichtzeichnerlehrer und 2) die Aufstellung eines zeichnerischen Memorierstoffs, der auf den Seminarien Gegenstand der Prüfung sein muß. Auf dem 3. internationalen Zeichen- und Kunstkongress, London 1908, wurde die Forderung aufgestellt: Wie ein Seminarzögling das Seminar nicht verlassen darf, ohne eine Anzahl der besten sprachlichen Musterstücke zu beherrschen, wie er ferner die gangbarsten Volksmelodien und Choräle mit in das Amt nehmen muß, so ist zu fordern, daß er eine Reihe der bekanntesten Formen, variabel, gedächtnismäßig mit der Hand beherrscht und in der Schule verwenden kann, kurz daß er auch die Sprache der „Redenden Hand“ versteht. Man wird ebenso künftig „die Leistungsfähigkeit des Lehrmittelapparates einer Schule nicht danach bemessen, wie viel Bilder und Apparate da sind, die sich dem passiven Auge gleichsam im Wettbewerb aufzudrängen suchen, sondern vielmehr danach, wieviel Einrichtung eine Schule aufweist, die den Schüler zur Selbstbetätigung zwingen, durch Handbetätigung zum Selbsterfinden veranlassen, veranlassen zum vorerst äußerlichen Ringen und Kämpfen mit der Materie, zum Besiegen von Hindernissen.“ Für Deutschland, das aus dem Land der Denker und Dichter mehr und mehr das der Technik und Industrie wird, ist die Forderung von mehr technischem Empfinden und Können

\*) Ein besonderer Vorkämpfer dieser Richtung ist Otto Ernst Schmidt, ursprünglich Lehrer, als Schriftsteller als Otto Ernst bekannt durch Werke wie: „Flachsmann als Erzieher“, Lustspiel, „Amicus Semper Jugendland“, „Semper der Jüngling“, Romane, „Appelschnur“, „Des Kindes Freiheit und Freude“.



der Lehrer ja wohl berechtigt, während für das Land überhaupt und für so ländliche Verhältnisse wie wir sie hier haben, mehr Naturkunde und Naturkenntnis zu fordern wäre. Trotzdem gilt auch hier: Der rohe Stoff mit seiner Zusammenhaltungskraft gehört nicht dem Worte, wohl aber dem Druck, dem Zug, dem Hub: Der Sprache der arbeitenden Hand. Arbeite, aber mit Liebe und Vertiefung! Bei solch verinnerlichter Arbeit läßt sich die Materie nicht nur bilden, sie enthält auch dem denkenden Arbeiter ihre Geheimnisse; ja endlich wird sie dem ewig Schaffenden ein Mittel, seine höchsten Gedanken zum Ausdruck zu bringen, ein Mittel neben anderen, sich selbst zu vervollkommen. Es muß schon in den Schüler die Achtung vor in der Natur gehäufte Natur-Energie wie vor der in der Technik aufgetriebenen menschlichen Intelligenz erweckt werden (Gänge in die Natur — in die Fabriken). Das sind freilich schon hohe, arbeitsphilosophische Gedanken, zu denen sich wohl nur die Begabtesten der Schüler werden erheben lassen.

Betrachten wir solche Forderungen recht, so wird uns klar, daß Berufsschule und Werkschule nicht Gegensätze sind, sondern die Anhänger der Letzteren im Grunde nur eine Ergänzung für die erste verlangen, nicht bloß „Zungenarbeit“, sondern auch „Knochenarbeit“. Recht verstanden will die Arbeitsschule durch ihre neuen Ausdrucksformen die Arbeit der Berufsschule nicht vergrößern, sondern verringern, indem sie nicht viel Worte gebraucht, wo eine Handlung alles deutlicher und behältlicher macht, durch die redende Hand. Es regt sich hier gegen die Schule des reinen Wortes der Trieb, der z. B. auch die „Kirche des Wortes“ die Sakramente als „heilige Handlungen“ stets hoch halten ließ.

Manche Vertreter dieser neuen Auffassung haben sie so einseitig dargestellt, daß es allerdings scheint, als sollte die Schule mehr „Arbeiter“ bilden, als Kinder zu Arbeitern bilden. Diesen „Arbeitspädagogen“ wurde dann ein „Kollidieren“ mit den sozialistischen Grundanschauungen der Massen vorgeworfen. Das wäre also ein Reflex der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Pädagogik, womit übrigens die so bildungseifrigen Arbeiter selbst am wenigsten einverstanden sein werden. Wir hier werden von jeder falschen Auffassung der Arbeitsschule durch den Einspruch der Eltern schnell geheilt. Diese halten ja streng darauf, daß in der Schule „sofgeleitet“, nicht „handgearbeitet“ werde. Dies zeigt sich bedauerlicherweise oft sogar darin, daß die Kinder nicht einmal die nötigen Ordnungs- und Räumungsarbeiten machen sollen, die doch hohen erzieherischen Wert haben. Die Anlage und Pflege eines Schulgartens wurde schon mit Bedenken verfolgt, ob die Schüler nicht zu viel die Hacke, statt der Feder führen.

Das führt uns zuletzt noch auf eine Bestrebung, die allerdings schon älter ist, aber ebenfalls in neuer Weise verfolgt wird, die Garten- und Landarbeit in Verbindung mit der Schule. Dem Schulgarten kommt eine bleibende Bedeutung zu zur Pflege des Natursinns, der Freude an der Natur und ihren lieblichsten Kindern, den Blumen, zur Unterstützung des Unterrichts in der Pflanzenkunde. Wo eine großstädtische Schule sich einen Garten verschaffen und anlegen kann, treten zu den genannten Vorteilen noch die der Bewegung und Arbeit in freier Luft, der Freude an Land und Landarbeit, des Ertrags an Gemüse und Blumen. Das Kind des städtischen Arbeiters, das gerne im Schulgarten gearbeitet hat, wird später ebenso gerne einen eigenen Garten haben wollen und dann im „Schreber-Garten“ (Leipzig) oder in der „Baubankolonie“ (Berlin) die freie Zeit verbringen, statt in der rauchigen Kneipe.

Im höheren Schulwesen sind von dem Gedanken aus, daß besonders die Schüler der Internate, denen das Familienleben keine Abwechslung in das einseitig theoretische Lernen bringt, eine solche in praktischer Tätigkeit benötigen, die sog. „Bauernziehungsheime“ gegründet worden, insbesondere durch Dr. Vlieg in Haubinda. Was in den großen englischen geschlossenen Erziehungsanstalten wie in Eton der Sport, das gewährt in diesen Heimen fürs spätere Leben nützlichere Land- und Werkarbeit, nämlich eine gesunde Mischung von geistiger und körperlicher Arbeit. Eine ähnliche Schule ist neuerdings auch in Bischofsstein im Eichsfeld gegründet worden. Auch die deutsche Nationalerschule, die in Wertheim a/M. von Dr. Kapff eröffnet wurde, hatte eine ähnliche Einrichtung.

Bei dem kurzen Überblick über alle diese neueren Bestrebungen auf dem Gebiet des Erziehungswesens werden Sie, werte Anwesende, wohl da und dort gedacht haben, daß der Boden Brasiliens für viele derselben ein recht günstiger wäre. Ganz richtig in der Tat. Man wird geradezu gelockt zur Verwirklichung neuer pädagogischer Gedanken, aber schnell

wird jedem höheren Flug das Bleigewicht der Not ums tägliche angehängt. Es müßte das nicht sein.

Trotzdem laßt uns verharren und weiterschreiten in unserer schwierigen, und doch so schönen Arbeit mit ungemeindem Eifer, am 15. November, dem brasilianischen Staatsfeiertag dessen bewußt, daß wir damit ein für Brasilien wahrhaftes patriotisches Werk treiben.

## Der Paraguay-Krieg: Die Schlacht bei Humaitá.

Zeitgedanken und Zweck der auf der Versammlung der „Lehrervereinigung“ gehaltenen Lehrprobe, Lehrer Tüchtigkeit, Blumenau.

Schluß.

Welche andere Hilfsmittel stehen uns zu Gebote, den Unterrichtsstoff lebendig und fruchtbringend zu gestalten!

1. Erklärung unbekannter Wörter, Sachen und Ausdrücke.
2. Aufschreiben derselben an die Wandtafel.
3. Photographien und andere Anschauungsbilder. („Warenalbum“, „Viga maritima.“ — Torpedo, Panzerschiff, Flotte).
4. Anschauungsgegenstände (Torpedo — Cigarre).
5. Die heimatischen Bodenverhältnisse (Der Itajahy-Fluß).
6. Die Landkarte. (Brasilien, Uruguay, Paraguay. — Die Flüsse Paraná und Paraguay — Sümpfe, Kartenlesen).
7. Einfache Zeichnung von Schlachtplänen an die Wandtafel. (Humaitá).
8. Selbstarbeit der Schüler. (Bau der Festung mit ihren Erdwällen als Modell. — Wie Lopez den mißglückten Ueberfall ins Werk gesetzt hat).
9. Anschauliche Schilderung bedeutender Schlachten. Kleinalerei.

Die Schüler müssen die Abschriften der einzelnen Abschnitte selbst finden.

11. Zusammenfassen des Inhalts der Lehrprobe in Versätze und Aufschreiben derselben an die Wandtafel. a) Lopez verlegt aus Rache die Ehre Brasiliens. b) Grausam gegen seine Soldaten, kämpfen diese todesmutig für ihren Führer und für ihr Vaterland. c) Die Festung Humaitá ist ihrer natürlichen Lage nach und durch die künstliche Befestigung uneinnehmbar. d) Die Verbündeten verlieren ein Panzerschiff. Tausende von Soldaten liegen tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld. e) Die Natur kommt den Verbündeten zu Hilfe. Die Vorbeifahrt gelingt. Lopez erleidet eine Niederlage. f) Der heimtückische, von Lopez vorzüglich ausgedachte Ueberfall mißglückt. g) Lopez räumt die Festung. Ein Teil der Besatzung wird von den Verbündeten gefangen genommen.

Mit anderen geschichtlichen Ereignissen, welche den Schülern bekannt sind, werden die gewonnenen Vorstellungen verknüpft, befestigt und vertieft. Ich erinnerte an Napoleon Bonaparte und an die Zeit der Erniedrigung und Erhebung Deutschlands 1806—1815. — Der deutsch-französische Krieg.

IV. In der Anwendung werden a) die sittlichen Hauptgedanken nochmals hervorgehoben. Nachahmenswürdige Eigenschaften werden dem Schüler als Vorbild und zur Nachachtung hingestellt.

b) Sie finden ihre Zusammenfassung in einem Sprichwort oder in einer Sentenz, welche den Grundgedanken der Lehreinheit angibt. Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu. — Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre! — Doch eine Grenze hat Tyrannennacht. — Hohl ist der Boden unter den Tyrannen; die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.)

c) Wiederholung der Gliederung und der Merksätze.

d) Vorlesen volkstümlicher Schilderungen in Zeitschriften oder Büchern. („Mitteilungen“), Vorlesen von Gedichten. („Die Trompete von Blonville“).

e) Schriftliche Übungen: Kleine Aufsätze werden von den Schülern angefertigt, welche die Hauptgedanken der Stoffeinheit zur Ueberschrift haben.

V. Natürlich werden sich Unterrichtsstoffe wie der Paraguay-Krieg auf mehrere Stunden verteilen müssen, so daß für jede Unterrichtsstunde nur ein Abschnitt zur Besprechung kommt. Der Rest des Stoffes wird nicht für ein Thema verwendet. Jeder Lehrer wird selber die Anschauungsmittel für einen lebendigen Unterricht suchen und finden.



Saute, klare, deutsche Sprache der Schüler, Chorsprechen, Lebendigkeit des Lehrers zeigen die Frische der Klasse und gewährleisten einen Erfolg des Unterrichts.

Für unsere Schulen, die ihrer Natur nach zum größten Teile einklassig sind, kommen nur die 1. Abteilung oder die 1. und 2. Abteilung für den Unterricht in vaterländischer Geschichte in Betracht. Während die 1. Abteilung den gesamten Stoff vorträgt, hat die 2. Abteilung nur die „Merksätze“ zu wissen. Die unteren Abteilungen werden schriftlich beschäftigt. Zwei halbe Stunden in der Woche lassen sich wohl erübrigen, um die Kinder in die Geschichte ihres Vaterlandes einzuführen.

Zum Schlusse mögen einige Themen zu Geschichtsbildern hier Platz finden.

1. Unsere Heimat Blumenau.
  - a) Gründung.
  - b) Entwicklung bis in die neueste Zeit.
  - c) Kolonisation (die Hansa).
2. Deutsche Arbeit in Brasilien und der Deutsche als brasilianischer Bürger.
3. Die Entdeckung Brasiliens.
4. Brasilien zur Zeit der Entdeckung.
  - a) Das Land.
  - b) Die Ureinwohner.
5. Der 13. Mai 1888 (Sklabenbefreiung).
6. Der 7. September 1822 (Unabhängigkeitserklärung).
7. Der Paraguankrieg.
8. Der 15. November 1889.
9. Der jeweilig regierende Präsident der Republik.
10. Die übrigen Nationalfeiertage und die Nationalflagge.

## Eine Weihnachtsfeier im Urwald.

Schulkinder der Schule Warnow feierten Weihnachten am Abend des ersten Festtages im Saale des Herrn Stahne, Warnow. Eltern und Freunde der Schule waren recht zahlreich erschienen, ein Beweis für das Vertrauen, das die Schulgemeinde dem Leiter der Feier, Herrn Lehrer Torunsky, entgegenbringt wie für die wohlwollende Gesinnung und tatkräftige Förderung schulischer, erzieherischer Bestrebungen.

Acht helle Glockenschläge verkündeten den Beginn der Feier. Im Hintergrunde der Bühne erstrahlte ein lichtumfluteter Weihnachtsbaum, vor dem über 70 Knaben und Mädchen Aufstellung genommen hatten. Mit fesselnder Aufmerksamkeit lauschte die Weihnachtsgemeinde den zweistimmigen Weihnachtsgeängen: „Stille Nacht, heilige Nacht“, — „Sei gegrüßt du Fest der Liebe!“ — Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, — „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Die alte biblische Weihnachtsgeschichte und einfache, wirkungsvolle Weihnachtsgedichte, vorgetragen von einzelnen Schülern, erhöhten und vollendeten die weihnachtliche Stimmung. Die Weihnachtsglocken und der Nachtwächter im altdeutschen Anzuge mit Horn und Bock gaben dem Feste ein heimatisches Gewand.

Nun kommt der Weihnachtsmann, Knecht Ruprecht. Drückende Stille. Mit bangem, klopfendem Herzen, mit fliehendem Auge jagen die Kleinen ihre Gebete her. — Ja, ein unartiger Junge muß auch die Rute fühlen. — „Doch waren alle fleißig und brav.“ Zur Belohnung schüttelt Knecht Ruprecht einen großen Sack voll Nüsse unter die bekommenen, erwartungsvollen Schar. Vergessen ist die Vangigkeit der letzten Minuten! Mit heftigem, freudigem Eifer stürzen sich die Kinder — wie auf Befehl — auf die rollenden Nüsse. Schade, daß jeder nur zwei Hände hat, vier Hände wären ihm lieber gewesen. Freude und Bewegung auf der Bühne, Freude und Bewegung unter den Zuschauern im Saal.

Ein Danklied und bengalische Beleuchtung des Weihnachtsbildes beendeten die erhellende Feier. Als Weihnachtsgeschenk erhielten alle Schulkinder belehrende und unterhaltende Jugendschriften.

Jedem Kinde wird die Weihnachtsfeier in nie verlöschender, gemütvoller Erinnerung bleiben. Eltern und Freunde gingen mit dem Gedanken nach Hause hier ein Stück „Inneres Erleben“.

ein Stück „Deutsche Heimat“ gesehen zu haben. Lehrer und Schüler, Eltern und Schule sind einander näher gerückt zum Segen für Schule und Haus.

Dank gebührt dem Lehrer Herrn Torunsky für die opferfreudige Mühe, dank den Schülern und dank den Eltern. Möge diese Weihnachtsfeier in Zukunft noch viele andere Lehrer zu gleicher Tat anspornen!

## Kleine Mitteilungen

### Vorstandssitzung.

An der Vorstandssitzung des Deutschen Schulvereins für Santa Catharina am 30. November nahmen teil die Herren: Blohm, Fedderken, Hering, Mummelthay, Koehler und Strothmann. Wegen Unterbrechung des Fahrverkehrs waren die übrigen Herren von auswärts am Erscheinen verhindert. Zunächst bemühte sich der Vorstand, die vor und aus dem Hochwasser geretteten Schriftstücke, Eingänge, Hefte und Bücher aufzunehmen und zu ordnen.

Der Verlust beschränkt sich in der Hauptsache auf die Bücherei, namentlich auf diejenigen Bücher, welche z. B. ausgeliehen waren. Vermutlich sind aber viele Schriftstücke von dem Verein, die im Monat Oktober und Anfang November durch Gelegenheit zugestellt werden sollten, verloren gegangen. Alle Abfender, die keine Antwort erhalten haben, bittet der Vorstand, um Erneuerung ihrer Eingabe. In den Verein aufgenommen wurden:

Schulgemeinde Rio Novo (Orleans do Sul),  
Oberer Encamp,  
Oberes Seltenthal,  
Warnow,  
Jaraguá

und Herr Pastor Schlünzen, Jaraguá.

Sodann wurde die Anfertigung solcher Quittungskarten beschlossen, die zugleich auch als Mitgliedskarten dienen.

Ferner werden die Vorstandsmitglieder ersucht, Umschau zu halten nach den Schulgemeinden, die am meisten unter dem Hochwasser gelitten haben.

### Weihnachtsfeier.

Am Sonntag vor Weihnachten fand in der Schule zu Bommerode, Lehrer G. Günther, die übliche Weihnachtsfeier statt. Sie wurden eingeleitet mit dem gemeinschaftlichen Gesang des allbekannten Kirchenliedes. Darauf trugen die Schüler dem Feste entsprechende Lieder und Gedichte, erstens sowohl wie heiteren Inhaltes vor. Den Abschluß der Feier bildete eine Bescherung aller Schulkinder.

Am Abend desselben Tages veranstaltete auch die Schule Rio Testa Alto, Lehrer Herr A. Frahm, eine Weihnachtsfeier. Den Höhepunkt derselben bildete das Erscheinen des allerliebsten geschmückten kleinen Weihnachtsmannes, der die Fleißigen mit Nüssen beschenkte und die Faulen mit der Rute bedrohte. Trotz des schlechten Wetters hatten sich Eltern sowohl wie Angehörige der Schüler zahlreich eingefunden.

Deutscher Schulverein zu Sta. Catharina. Alle Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden F. Blohm, alle Zahlungen sind zu leisten an den Kassierer Hermann Hering senior, beide in Blumenau. Kassenstelle für die Kolonie Blumenau: Firma Gebrüder Hering, Stadtplatz. Zahlungen für den Schul-Verein nehmen auswärts auch entgegen in Desterro die Firma Cari Joepcke & Co., in Joinville bei Herrn G. A. Nishin, in Itajahy bei Herren Alsbury & Co., in Brusque bei Herrn Gullh. Strecker, in Itaipopolis bei Herrn A. Probit, in Laguna bei Herrn A. Brandl. Beträge bis zu 25000 bitte in Briefmarken einzusenden. — Der Versand der „Mitteilungen“ geschieht durch die Geschäftsstelle des Schul-Vereins G. Artur Koehler in Blumenau. Adressenänderungen sowie Beschwerden über unregelmäßige Zusendung der „Mitteilungen“ sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Druckerei des Urwaldsboten, Blumenau, Santa Catharina